

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Spuren der Eiszeit in und bei Berlin

Kalb, Gustav

Leipzig, 1911

2. Gletscher und Gletscherschutt.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-392

2. Gletscher und Gletscherschutt.

Die Geologie rechnet mit sehr langen Zeiträumen: „tausend Jahre sind wie ein Tag“, das zeigt sich auch bei der jüngsten, hinter uns liegenden Zeit der Erdbildung, bei der Eiszeit. Ebenso drängt sich die andere Tatsache hier auf: ein festes Zeitmaß, etwa nach Jahrtausenden oder Jahrmillionen gerechnet, besitzt die Geologie noch nicht. Es läßt sich mit ziemlicher Sicherheit feststellen, was vor- oder nachher geschah und was gleichaltrig ist, nicht aber, welcher Zeitraum zwischen den einzelnen Vorgängen lag. Und noch ein drittes lehrt uns die Eiszeit: dieselben Kräfte, welche die gewaltigsten Veränderungen auf unserem Heimatplaneten bewirkten, sind noch in der Gegenwart tätig. Mutter Natur erreicht alles Große und Größte nicht durch krampfhaft, gewaltsame Erzesse, sondern durch ruhige, stetige Arbeit; nicht Umwälzung, sondern Entwicklung, nicht Revolution, sondern Evolution heißt der stärkere Zauberstab der Natur.

Wir brauchen nur Nansen in seinem Buche „Auf Schneeschuhen durch Grönland“ zu folgen, so erhalten wir heute noch ein zutreffendes Bild, wie unsere Heimat zur Eiszeit einst aussah. Fridjof Nansen teilt in seinem Buche mit, das Innere Grönlands liege unter einer Eisdecke von zweitausend

Metern Mächtigkeit begraben. Wie ein riesiger Schild, der sich in ganz schwachen Wellen bewegt, liegt die Eisdecke dem Lande dort auf. Von keiner Bergspitze durchragt, von keinem Bächlein bewässert, mit einer leichten Schneedecke bestreut, so hält der Riese das darunter liegende Grönland gefangen. Scheinbar tot und dennoch in Bewegung, schiebt sich das Eis unablässig dem Meere zu, von wo Millionen neuer Tropfen in Gasform die Reise landeinwärts antreten; das ewige Gesetz vom Kreislauf des Stoffes hat auch am Pol seine Geltung. Ungefähr so haben wir uns das norddeutsche Flachland zur Eiszeit vorzustellen.

Vom Inlandeis.

Die Zeit, der wir die Braunkohlen verdanken, ging zu Ende. In jener Zeit war hier ein etwas milderes Klima als heute. Auch die Pflanzen- und Tierwelt war infolgedessen reicher an Formen und Farben, ungefähr so wie jetzt am Mittelländischen Meere oder wie am Busen von Mexiko, dem Mittelmeer der Neuen Welt. Ganz allmählich kühlte sich die Luft ab. Die Gletscher im hohen Norden gewannen bei sehr reichen Niederschlägen an Masse und Ausdehnung; sie schoben ihre breiten Zungen immer weiter nach Süden und brachten endlich auch unserer Gegend Tod und Vernichtung. So dick waren die Eismassen, daß sie sich durch das Ostseebecken, falls es schon damals vorhanden war,

überschritten haben" (Wahnschaffe). Ohne sich einer Übertreibung schuldig zu machen, darf man behaupten, daß die Eismasse fünfhundert bis tausend Meter dick war.

Ein vierstöckiges Berliner Haus ist 20 Meter hoch, fünf Häuser ergeben erst 100 Meter; es läßt sich leicht ausrechnen, daß fünfundzwanzig bis fünfzig Häuser übereinander gedacht werden müssen, wenn man sich die Mächtigkeit der Eisdecke einigermaßen zutreffend vorstellen will. Diese ganz riesigen Maße möglichst klar zu erfassen, ist notwendig, da alle die Erscheinungen, welche mit der ehemaligen Vereisung zusammenhängen, nur dann in ihrer Großartigkeit geschaut und verstanden werden.

Die Grundmoräne.

Zu den kolossalen nordischen Gletschern gehört zunächst eine recht dicke Grundmoräne. An den nordischen und den alpinen Gletschern läßt sich beobachten, daß schon die heutigen Gletscher in ihren unteren Partien Schutt und Geröll in namhafter Menge zu Tal führen. Die Eiszeit wuchs darin über die Gegenwart wieder um ein Beträchtliches hinaus. Ungeheure Mengen nordischen Materials wurden nach unserer Heimat verfrachtet, und als das Eis endlich schmolz, blieb die sehr starke Diluvialdecke zurück, besonders dick da, wo mehrere Abfälle übereinander zu liegen gekommen waren. Wenn

